

Geleugnet ist nicht gelogen!

Autor(en): **H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verurteilte Hanna «das Treiben der Nikolaiten». Nikolaus, durch Plünderung und Spendengelder reich geworden, setzte sich rechtzeitig aus Rom ab. Mit neuer Identität, als Johannes, Sohn des Levi, tauchte er in Galiläa wieder auf. Er heuerte Söldner an und brachte die Stadt Gischala unter seine Kontrolle. Gewonnen hatte er erst, wenn der Tempel niedergebrannt war. Er wiegelte die Bevölkerung zu einem Aufstand gegen die römische Fremdherrschaft auf. Da den Römern nicht verborgen blieb, woher das Unglück über ihre Metropole gekommen war, fühlten sie sich schnell bedroht und waren deshalb leicht zu provozieren. Eine elektrisierende, unverständliche Zuversicht verbreitend und wie immer biblische Weissagungen missbrauchend, hetzte er die Juden in den Untergang. Während der Belagerung seiner Stadt Gischala gelang es ihm mit einer seiner unzähligen Listen, den Römern zu entkommen und nach Jerusalem zu fliehen. Hier inszenierte er im Jahre 70, mittlerweile etwa 65 Jahre alt, einen wahren Holocaust. Die Römer wagten es nicht, den geheimnisumwitterten Johannes zu töten. Auf einer Gefangeneninsel in der Ägäis starb der allgegenwärtige, seine Existenz bis heute verbergende Gottvater der Christenheit.

Eine phantastische Geschichte? Ganz und gar nicht. In über zwölfjähriger, mühseliger Arbeit habe ich aufgrund der erhalten gebliebenen Quellen die Geschichte der christlichen Brandstiftung bis ins Detail rekonstruiert. Mit dem Pseudonym J. L. Levi habe ich das Christentum auf den Urheber, Johannes Lukas, den Sohn des Levi, zurückfallen lassen. «Judas», so heisst das Buch, ist infolge seines komplexen Gegenstandes nicht immer einfach zu lesen. Wer aber meine Beweise, die Arbeitsmethoden der Evangelisten, die rationale Auflösung eines metaphysisch schillernden Phänomens kennenlernen möchte, wird, wenn er sich ein wenig bemüht, die Be-

freierung von einem religiösen Alptraum erleben.

«Judas – Die Geschichte einer Brandstiftung» ist vor einem Jahr in meinem V-VERLAG erschienen. Bis heute hat niemand, erst recht kein Theologe, meine Beweise widerlegen können. Ich kann deshalb das Buch im «Freidenker» vorstellen, ohne fürchten zu müssen, meine Gesinnungsfreunde in ein unkontrolliertes Abenteuer zu ziehen. Wenn das Buch, geschätzter Leser, auch Ihrer kritischen Prüfung standhält, können wir die Kirche auf uns aufmerksam machen und der humanistischen, freidenkerischen Bewegung zur Renaissance verhelfen.

Roland Odermatt

J. L. Levi

Judas

Die Geschichte einer Brandstiftung

304 Seiten, gebunden

Preis für Gesinnungsfreunde:

Fr. 35.– plus Porto

Postkarte mit dem Vermerk

«1 (oder mehr) Judas» genügt.

Bitte Absender nicht vergessen.

V-VERLAG

Postfach

3000 Bern 17

Tel. 031 46 13 30

Geleugnet ist nicht gelogen!

Allem Anschein nach vermengte P.W. das schwach konjugierte Zeitwort **leugnen** (leugnete, geleugnet; Leugner, Leugnung) mit dem stark gebeugten **lügen** (log, gelogen; Lügner, Lüge), als er uns belehren wollte, leugnen bedeute, «den wahren Sachverhalt nicht zugeben» (Nr. 5, S. 43). Mit der Kalamität, dass sogar in der deutschen Wortkunde ansonst Sattelfeste die beiden Wortfamilien gelegentlich durcheinanderbringen und dass der Anklang von den uns nicht Wohlgesinnten missbraucht werden kann, um uns **Gottesleugner** als **Lügner** zu verleumden (leider auch so ein Wort, das ähnlich tönt und zusätzlich Verwirrung schafft), werden wir uns wohl oder übel abfinden müssen. Wenn wir jedesmal statt «Gottes Existenz leugnen» sagen oder schreiben wollten «die Frage, ob es einen Gott gebe, verneinen» oder «behaupten, es gebe keinen Gott», kämen wir aus dem Regen in die Traufe; denn in «der Stube einer religiösen Gemeinschaft» würde das als Eingeständnis hingestellt, unsere Atheisten und Agnostiker machten sich deshalb mit derart gewundener Ausdrucksweise lächerlich, weil sie sich ihrer Sache selbst nicht so ganz sicher fühlten und sich darum nicht getrauten, sich klipp und klar als Gottesleugner zu bekennen.

F. W.

